

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 355

Artikel: Everybody Wants Some!! : Richard Linklater
Autor: Petraitis, Marian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Everybody Wants Some!!



Regie, Buch: Richard Linklater; Kamera: Shane F. Kelly; Schnitt: Sandra Adair; musikalische Leitung: Meghan Currier, Randall Poster; Darsteller (Rolle): Blake Jenner (Jake), Zoey Deutch (Beverly), Juston Street (Jay Niles), Tyler Hoechlin (Mc Reynolds), Wyatt Russell (Willoughby), J. Quinton Johnson (Dale Douglas). Produktion: Annapurna Pictures, Detour Filmproduction, Paramount Pictures. USA 2016. Dauer: 117 Min. CH-Verleih: Pathé Films, D-Verleih: Constantin Film

Richard Linklater

Wenn es um Coming-of-Age geht, führt im gegenwärtigen amerikanischen Kino kaum ein Weg an Richard Linklater vorbei. Bereits seine früheren Filme wie *Slacker* (1991), *SubUrbia* (1996) oder *Waking Life* (2001) kreisten um die grossen Fragen des Erwachsenwerdens. Und auch seine wohl bekannteste Filmreihe, die *Before*-Trilogie mit Julie Delpy und Ethan Hawke, lässt sich als eine fortwährende Auseinandersetzung mit der Frage verstehen, was denn nun eigentlich Erwachsensein bedeuten kann. Spätestens aber seit seinem viel beachteten Langzeitprojekt *Boyhood* (2014) gilt der Amerikaner als Spezialist für die Fragen der Adoleszenz. An den Titel seines neuen Films *Everybody Wants Some!!* lässt sich dementsprechend auch mit der Frage anknüpfen: «Who wants more?»

Denn der Film knüpft konsequent an Linklaters Kultfilm *Dazed & Confused* (1993) an. Der folgt im Jahr 1973 einer Gruppe High-School-Seniors aus der Provinz von ihrem letzten Schultag in eine ausgedehnte Partynacht, an deren Ende ein ungewisser Sommer steht. *Everybody Wants Some!!* wiederum steigt am Ende des Sommers ein, nun im Jahr 1980 und mit neuen Figuren, und verlegt das Geschehen ans College, genauer auf das Wochenende vor Semesterbeginn. Linklater macht sich einen Spass daraus, zahlreiche Parallelen zu seinem Kultfilm zu schaffen. Während in *Dazed & Confused* ein junger *freshman* beim Baseballtraining eine Lektion fürs Leben lernen muss, geht es nun gleich um eine ganze Baseballmannschaft. Allzu viel hat sich in den

sieben Jahren, die zwischen den Filmen scheinbar vergangen sind, nicht verändert: Auch hier hängt die Sportlerclique zunächst in der Disco herum, schiebt die Billardkugeln über den Spieltisch und wartet darauf, dass etwas Grosses passiert. Als die Jungs nach einer Auseinandersetzung aus der Disco geworfen werden, muss ein neuer Plan her. Die nun beginnende dreitägige Suche nach der besten Party wird zum Selbstfindungs-Trip (im doppelten Wortsinn).

Bei aller Bierseligkeit und allem Machogehabe gerät der Film aber nicht in Gefahr, den Trip zu einer lauten Aneinanderreihung von Exzessen zu verflachen. Das liegt in erster Linie an dem harmonierenden Ensemble aus noch weitestgehend unbekanntem Schauspielern, die eine tolle Chemie entwickeln. Und an Linklaters Fähigkeit, die überschwänglichen ersten Colleetage in ihren alkoholgetränkten Auswüchsen, aber eben auch mit genauer Beobachtung und leisen Zwischentönen zu inszenieren. Anstatt auf eine rigide Handlung zu bauen, vollzieht der Film so ganz unaufgeregt und doch mit grossem Enthusiasmus den Collegebeginn nach. Nicht zuletzt über die pointierten, witzigen Dialoge entsteht ein leichtfüssiger Rhythmus, der die Euphorie einer neuen Lebensphase für den Zuschauer greifbar macht.

Wie für Linklater üblich, verwebt sich die Identitätssuche mit einem Streifzug durch die Popkultur. *Dazed & Confused* erhielt seinen Kultstatus vor allem durch den Soundtrack, der das Lebensgefühl der Siebziger transportierte, war damit auch ein stückweit Hommage an Georges Lucas' Sechzigerjahre-Pendant *American Graffiti*. Für sein Langzeitprojekt *Boyhood* nutzte er die Musik der Nullerjahre. Während man dort dem jungen Mason über zwölf Jahre beim Heranwachsen zusieht, dient der Soundtrack immer wieder als Dreh- und Angelpunkt, um die vorbeifliegenden Jahre zeitlich zu markieren und emotional greifbar zu machen. Der Trip der Collegehelden in *Everybody Wants Some!!* führt dementsprechend auch durch die Popkultur der achtziger Jahre. Die Partys sind eine Reise durch Disco, Country und Punk, bei ausgebreiteter Plattensammlung wird über den musikalischen Wert von Van Halen und Pink Floyd gestritten, bei einem Joint mit kindlicher Wehmut über die beste Folge von *Twilight Zone* philosophiert und in der Spielhalle mit «Space Invaders» die Zeit bis zur nächsten Party totgeschlagen.

Die Sportler reiben sich dabei an verschiedenen Identitätskonzepten, ohne dass sie in ein für Collegekomödien oft so typisches Gruppendenken verfallen. Hier kämpfen nicht Nerds gegen Sportler, Punker gegen Hillbillys oder Cheerleader gegen das vermeintlich hässliche Entlein. Vielmehr blickt der Film mit grosser Wärme auf die Heranwachsenden und den Versuchsraum College. Dass der Blick auf die dort überall verfügbaren weiblichen Schönheiten und den nie versiegenden Biernachschub ein dezidiert männlicher ist, weiss der Film genau. Und nimmt sich in seiner naiven Begeisterung selbst nicht allzu ernst, baut ganz bewusst Stereotype auf, um sie kurz darauf wieder zu brechen. Neben markigen Aufreisserposen und einstudierten Hook-up-Lines gewinnen



Everybody Wants Some!! Spass, bis das Semester beginnt



Der Held der Endlosparty: Jake (Blake Jenner)

die Figuren in stillen Momenten an Tiefe, ohne dass der ironische Spass am Klischee verloren ginge.

Das College wird so trotz kalkulierte Dauerexzess zu einem utopischen Ort des Aufbruchs und der Inspiration: Linklater gibt vor allem seiner Hauptfigur Jake immer wieder Gelegenheiten, über den Tellerrand hinauszuschauen – was sich insbesondere an dessen nachhaltigem Interesse an Beverley, einer schlagfertigen Theaterstudentin, manifestiert. In der Freude über die nie enden wollende Party gibt sich der Film auch als Gegenpart zu Coming-of-Age-Entwürfen, die sich an gegenwärtigen Partyritualen abarbeiten. Anders als etwa Harmony Korines *Spring Breakers* übersetzt Linklater den College-Exzess nicht in einen gespenstischen Loop, der sich aus der Clip-Ästhetik der Neunziger- und Nullerjahre speist. Korines hyperrealistische Bilder höhnen die Innenwelt der Figuren aus, widmen sich ganz der Oberfläche, um diese als Reflexionsraum produktiv zu machen. *Everybody Wants Some!!* gibt sich im Vergleich dazu doppelt nostalgisch: indem er von der Oberfläche zu den Wünschen und Motivationen der Collegeboys zurückkehrt. Und indem er einen wehmütigen Blick auf das College als utopischen Ort der Selbstverwirklichung wirft. Der – und das ist die zeitlose Botschaft des Films – ist dann auch einer, den es so wohl nur auf der Kinoleinwand geben kann.

Marian Petraitis

Heart of a Dog



Regie, Buch: Laurie Anderson; Kamera: Laurie Anderson, Toshiaki Ozawa, Joshua Zucker Plunder; Schnitt: Melody London, Katherine Nolfi. Produktion: Canal Street Communications; Dan Janvey, Laurie Anderson. Frankreich, USA 2015. Farbe und Schwarzweiss; Dauer: 75 Min. CH-Verleih: Filmcoopi Zürich

Laurie Anderson

You're walking. And you don't always realize it,
but you're always falling.
With each step, you fall forward slightly.
And then catch yourself from falling.
Over and over, you're falling.
And then catching yourself from falling.
And this is how you can be walking and falling
At the same time.

Schon auf ihrem Album «Big Science» von 1982 hat Laurie Anderson ihre rätselhafte Poesie zu einem Markenzeichen entwickelt. Nicht die laute Kritik an gesellschaftlichen Zuständen, sondern immer wieder das Geheimnisvolle unserer Existenz, aber darin doch protestierend die Manipulation der Macht und der Mächtigen betonend, das unterstrichen ihre sanften, elektronisch eingefärbten Klänge fast somnambul.

Wenn man nun den Abspann ihres zweiten langen Films nach *Home of the Brave* von 1986 abwartet, erfährt man, dass Anderson den Film ihrem Ehemann Lou Reed (1942–2013) gewidmet hat, mit dem sie seit 2008 verheiratet war und der uns mit seinem Song «Turning Time Around» rockig aus dem Kino geleitet: «Well for me time has no meaning no future no past, and when you're in love you don't have to ask. There's never enough time to hold love in your grasp.»

Aber es ist kein Film über Lou Reed, es ist eine poetische Bilderzählung, die mit viel Gefühl über die private und die gesellschaftliche Existenz reflektiert, ohne darüber vom Denken und Nachdenken zu befreien. Dem steht nicht entgegen, dass das Andenken an den geliebten Partner auch ohne dessen Erwähnung ständig virulent zu sein scheint. Die Schilderung des Lebens und des Todes ihrer und Lou Reeds über alles geliebten Rat-Terrierhündin Lolabelle hat auch eine Stellvertreterfunktion für die Erzählung über die Liebe, den Verlust, den Tod, die Herausforderungen des gesellschaftlichen Lebens.

Der Filmanfang konfrontiert mit expressiv von Anderson gemalten Schwarzweissbildern, die surreal einen Traum schreiben, in dem sie einen Hund gebiert, der vorher in ihren Leib eingenäht worden ist. Das kann verstörend wirken, wenn wir abrupt aus dieser Animationsstory gerissen werden und reale Bilder mit Andersons süchtig machender Erzählstimme von Erinnerungen, Freunden, politischen Ereignissen, philosophischen Weisheiten berichten, geleitet von einem Mantra, einer Überzeugung des Schriftstellers David Foster Wallace: «Every love story is a ghost story». Lolabelle gibt vor, was Leben ausmachen kann, wenn ein so geliebtes Tier zu einer Art Reflexionsmedium wird. Und selbst Ironie erhält eine sentimentale Note, wenn die zeichnerischen, bildhauerischen und musikalischen Begabungen der Hündin wie in einem Dokumentarfilm vorgeführt werden, wenn Lolabelle in Folien kratzt, Pfotenabdrücke ausgehärtet werden und wenn sie nach ihrer Erblindung auf ein Keyboard hämmert: «Sie spürte, dass sie die Leute damit unterhielt. Sie bekam Applaus. Musik hat ihr das Leben gerettet.» Und wenn Anderson nach dem 11. September mit ihr aufs